

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang,

Nr. 29

Preis: 120 Ft

Budapest, 18. Juli 2008

## Donauschwäbische Pilger in Altötting

49. Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben



Mit einer Glaubenskundgebung wurde die 49. Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben in der Altöttinger Stiftskirche im Beisein des Fünfkirchener Diözesanbischofs Michael Mayer, von Prälat Josef Eichinger aus St. Pölten und Andreas Straub EGR, Visitator der Donauschwaben und Deutschen aus Südeuropa, am vergangenen Samstag eröffnet. Mit viel Regen erwartete der älteste und auch berühmteste Wallfahrtsort Bayerns, Altötting, die zahlreichen von nah und fern angereisten Donauschwaben.

Seitdem hier, in der oberbayerischen Kreisstadt, von mehreren Wundern berichtet worden war, ist Altötting – seit 1489 – Ziel vieler Pilgerfahrten. Mehr als eine Million Pilger kommen jährlich zum Ufer des Flusses Inn, so auch die gläubigen Donauschwaben, die in Organisation des Stuttgarter St. Gerhards-Werkes Gottesdienste feierten, Marienlieder sangen und nicht zuletzt schöne und traurige Erinnerungen aus der fernen Vergangenheit, aus der alten Heimat wachriefen.

In der auch akustisch herrlichen Basilika versammelten sich am Samstagabend die Pilger zum von Bischof Mayer zelebrierten Vor-

abendgottesdienst. Die musikalische Gestaltung übernahm der Domchor aus Mariatheresiopel/Subotica unter der Leitung von Csaba Paskó. Anschließend folgte eine Lichterprozession.

Sonntagmorgen zogen die Pilger- und Trachtengruppen von der zentralen Gnadenkapelle in die Basilika, wo das Wallfahrtsprogramm mit dem Pontificalgottesdienst fortgesetzt wurde. Im bis zum letzten Platz gefüllten Gotteshaus begrüßte Bischof Mayer die Donauschwaben und betonte die Wichtigkeit der Zusammengehörigkeit, der Erinnerung und des Kennenlernens unserer Vergangenheit. Gerade vor 60 Jahren sind die

schrecklichen Tito-Lager aufgelöst worden, wo sehr viele Donauschwaben den Tod fanden. Über diese schrecklichen Ereignisse wissen sehr viele überhaupt nichts, beklagte sich der Fünfkirchener Bischof. An die Lager erinnerten die in der Kirche aufgestellten Holzkreuze mit den Namen der Ortschaften.

Musikalisch war die Krönungsmesse von Mozart für Chor, Soli, Orgel und Orchester der Höhepunkt des Gottesdienstes. Der Kirchenchor und der Banater St. Pius Chor aus München sowie der erwähnte Domchor aus Mariatheresiopel unter der Leitung von Dr. Franz Metz lieferten eine perfekte Harmonie und eine würdige Umrahmung.

Im Vorraum der Basilika konnte man sich auf den vom St. Gerhards-Werk zusammengestellten Infotafeln über Geschichte, Kirchen- und Kulturleben der Donauschwaben, über donauschwäbische Persönlichkeiten informieren.

Die 49. Gelöbniswallfahrt endete am Nachmittag mit Marienliedersingen und Marienandacht.

segner

### Aus dem Inhalt

Mit der Beilage  
Ungarndeutsche Christliche  
Nachrichten

#### „Die Musik ist nicht nur einfach ein Beruf für mich“

Anton Fenyvesi wurde 1979 in einer deutschen Familie in Wetschesch/Vecsés geboren. Der Familienname Frühwirth wurde nach dem Zweiten Weltkrieg magyariert. Anton machte seinen Universitätsabschluß an der Musikakademie in Wien. Sein ganzes Leben ist von der Musik erfüllt, denn er unterrichtet an der Musikschule seiner Heimatstadt, spielt in verschiedenen Blaskapellen und ist Mitglied des österreichischen Quintetts Brassissimo Vienna.

Seite 3

#### Gastronom und Kulturförderer im Symbol

„Symbol“ nennt sich die gastronomische Einheit in Altöfen, deren Eigentümer der aus der Stadt Setzschin/Szécsény stammende Sándor Barna ist. Er lernte in seinen Jugendjahren auch Altöfen kennen mit all seinen alten Traditionen, als dort noch Deutsche, Juden, Ungarn und andere Nationalitäten beheimatet waren.

Seite 4

#### Bekenntnis eines Tänzers

„Ich bin ein Ungar und wollte immer ungarische Tänze tanzen“, mit diesem Satz fing der Ingenieur János Katona, der seit 30 Jahren in der Schorokscharer ungarndeutschen Volkstanzgruppe mitmacht, unser Gespräch an.

Seite 4

#### Architektur der Sinne

Ákos Matzons Bindung zu Kaposvár ist vielschichtig: er pflegt gute Beziehungen zu bildenden Künstlern, Kunsthistorikern aus Kaposvár, hat schon in der Stadt ausgestellt, sein Vater, Bildhauer Frigyes Matzon, hat eine öffentliche Skulptur im Komitatssitz der Schomodei. Am 9. Juli fand im imposanten Bau des Rippl-Rónai-Museums die Vernissage zur Ausstellung „Bildbauer“ statt.

Seite 6

## Festival der Zwillinge und Drillinge

Agendorf war zum zweiten Mal Schauplatz des internationalen Festivals der Zwillinge und Drillinge. 62 Zwillinge und 7 Drillinge waren zum Wettbewerb nominiert worden. Den ersten Preis, die Drillingsgesichter, holten sich Vivien, Wanda und Vanessa, die im kommenden Jahr die Symbole des Festivals werden.

Zahlreiche Interessenten bestaunten das Wunder der Schöpfung, das große Wunder des Lebens: die Zwillingspaare und die Drillinge. Auf der ganztägigen Veranstaltung gab es viele bunte Programme: Volkstanz, Kochwettbewerb, Clowns, den Agendorfer Chor Morgenröte, eine spielerische Beschäftigung für Mütter und Schwangere, Vorträge über die Eigenheiten der Zwillinge und ihre Erziehungsfragen, Vorführungen von Schützen und Reitern sowie den „Wettbewerb der Zwillinge“. Anschließend unterhielt man das Publikum mit einer Brautkleider-Modenschau der Zwillinge. Und die Vorstellung der Linedans-Gruppe der „Hoitlosen“ aus dem österreichischen Maiersdorf erntete ebenfalls großen Erfolg.

Foto: Németh Péter



## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
Chefredakteur:  
**Johann Schuth**

**Adresse/Anschrift:**  
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
**Telefon Sekretariat:**  
+36 (06) 1/ 302 67 84  
+36 (06) 1/ 302 68 77  
**Fax:** +36 (06) 1/354 06 93  
**Mobil:** +36 (06) 30/956 02 77  
**E-Mail:** [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)  
**Internet:** [www.neue-zeitung.hu](http://www.neue-zeitung.hu)

Verlag:  
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó  
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
**Dr. László Kodela**  
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
Druck: Magyar Közlöny Lap- és  
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája  
Verantwortlicher Leiter:  
**Burján Norbert**

Index: 25/646.92/0233  
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
Internationale Medienhilfe  
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte  
und Fotos werden weder aufbewahrt  
noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
für die Nationalen und Ethnischen  
Minderheiten Ungarns  
und  
des Bundesministeriums des Innern  
der Bundesrepublik Deutschland

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
**Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó**  
Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
1394 Bp. Pf. 361  
**Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68**

Vertrieb der Abonnements:  
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
Telefon: 318 85 57

**Jahresabo: 5544 Ft**  
**Einzelpreis: 120 Ft**

**Direktbestellungen im Ausland:**  
über die Neue-Zeitung-Stiftung  
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

**Jahresabonnement:**  
**Deutschland: 100 Euro**  
**Österreich: 90 Euro**  
**Schweiz: 160 sfr**

DEUTSCHLAND:  
KUBON UND SAGNER  
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
D-80328 München

## Franz Kafka vor 125 Jahren geboren

Franz Kafka, das älteste Kind einer deutschsprachigen jüdischen Kaufmannsfamilie, wurde am 3. Juli 1883 in Prag geboren. Sein Leben wurde gekennzeichnet vom Geschäft des Vaters, wo er alles erlernte, und was ihn so einklemmte. Nach der Matura studierte er Jura und Germanistik in München, was ihn von seinen familiären Zwängen zu befreien schien, für einen Moment jedenfalls. Aber er blieb doch in Prag und promovierte, knapp 23 Jahre alt, zum Doktor juris. Damals hatte er bereits schon geschrieben. Seine frühen Werke waren die „Beschreibung eines Kampfes“ und die „Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande“. 1908 veröffentlichte er die ersten Prosastücke in einer Zeitschrift, und zwei Jahre später schrieb er „Das Urteil“ und „Die Verwandlung“, beide Meisterwerke der Literatur. 1913 kam das Bändchen „Betrachtung“ heraus, und zugleich machte er Karriere als Jurist bei der „Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt“. Zwei Leben also, welche er führte, da seine Eltern seine wahre Berufung zur Literatur nie verstanden und vor allem nie akzeptiert hätten.

Mit seiner Sprache schuf er Welten und Geschichten, die oft als surreal bezeichnet werden, als traumhaft und unwirklich – so sein Biograph. Doch Kafkas Geschichten müssen etwas Reales haben, sonst gingen sie nicht so vielen Menschen unter die Haut, und das nicht nur in Europa, sondern auch auf der ganzen Welt. Seine Literatur bezieht sich auf die Wirklichkeit, aber er befreit sie vom Alltäglichen. Die Probleme, mit denen er sich beschäftigt, sind: Selbstzweifel, Bindungsangst, Angst, das Leben zu verpassen. Und mit Angst, da kannte Kafka sich aus, denn immerhin war er dreimal verlobt, schreckte aber vor der Heirat zurück. Er war ständig hin- und hergerissen. So wollte er weg aus Prag, blieb aber bis kurz vor seinem Tod.

1917 erkrankte Kafka an Tuberkulose, 1922 konnte er nicht mehr arbeiten und wurde pensioniert. Er zog nach Berlin, lebte mit seiner letzten Liebe Dora Diamant zusammen, bis er in die Klinik mußte. Am 3. Juli 1924 starb er in Kierling bei Wien.

**M. H.**



## Feuerwehrezusammenarbeit

Bereits früher gab es Beispiele dafür, daß die Feuerwehrgruppen der zwei benachbarten Städte Ödenburg und Eisenstadt zusammenarbeiteten, z. B. bei der Löschung der Rohrbrände auf dem Neusiedler See. Weil man in diesem Bereich eine Kooperation auf höherer Ebene anstrebt, wurde ein gemeinsamer Projektantrag erarbeitet und auch der Presse vorgestellt. Die fünf Partnerorgane werden die Anträge vorlegen, über die im Oktober dieses Jahres entschieden wird.

Insofern die Anträge erfolgreich sind, wird ab 1. Jänner 2009 die Koordination der Feuerwehrmannschaften der beiden Länder, Ungarn und Österreich, die in verschiedenen Systemen arbeiten, auf der Tagesordnung sein: Schutz des Menschenlebens, der natürlichen und gebauten Umwelt; gegenseitige Hilfe in der Grenzzone; grenzübergreifender Informationsaustausch sowie regelmäßige fachliche Zusammenarbeit. Auch bisher gab es dafür Beispiele, daß ungarische Feuerwehrleute in Eisenstadt Übung machten, doch in den jetzigen Plänen steht auch die Errichtung eines moderneren Übungsplatzes. Es soll auch eine Software zur Überwindung der sprachlichen Schwierigkeiten erarbeitet werden: Die Aufsicht beider Seiten soll die Ereignisse des Brandschutzes sowie die Probleme in eigener Sprache schildern. Im Raum-informatiksystem wiederum werden die Bewegungen der verschiedenen Feuerwehrgruppen sowie Zwischenfälle auf der Landkarte verfolgbar sein.

Laut Vorstellungen soll es zu vier gemeinsamen Übungen kommen: je zwei in Ungarn und in Österreich. Die erste Probe wird der Schutz vor einem gefährlichen Waren liefernden Waggon in Eisenstadt, vor einer Katastrophe auf einem Gewerbegebiet in Ödenburg, eine gemeinsame Feuerlöschung im Rohrland auf dem Neusiedler See sowie gemeinsamer Schutz vor einem Brand auf einem Ausflugsschiff sein. Die Installation einer Anlage zur Sturmprognose auf dem Neusiedler See ist ebenfalls vorgesehen.

Auf dem Foto informiert der Feuerwehrkommandant von Ödenburg Zsolt Csuka den Bürgermeister Dr. Tamás Fodor und die anwesenden Feuerwehr-  
experten



Foto: Németh Péter

## Arbeitslosigkeit Die größte Angst der heutigen Jugend?

Ausgelassene Schulzeit, freie Kindheit, unbeschwerter Jugend – all das scheint immer mehr verlorenzugehen, wenn man bedenkt, wie schnell man in die Arbeitslosigkeit hineinschlüpfen kann und perspektivlos im Amt in der Schlange steht. Das Alter, wo man an diesen Horror der Existenzangst denken muß, wird immer weiter vorverlegt. Bereits in der Mittelschule (vor allem in Fachschulen) fangen die Schüler an, sich Sorgen darüber zu machen, wo denn nun ihr Weg hinführen wird. Kommt man erst gar nicht in eine Mittelschule oder hat man gar die Grundschule ohne Abschluß verlassen, ist der Weg zum Arbeitsamt vorprogrammiert. Aber auch ausgebildete Akademiker kämpfen manchmal ums Überleben, obwohl eine solide Ausbildung die Basis für alles ist. Daneben zählt in erster Linie Praxiserfahrung, um einen Job zu bekommen.

In manchen Teilen Ungarns ist die Arbeitslosenquote über 16 %. Aus der ausweglosen Situation dieser Menschen entstehen die Klischees, die man sich selbst zurechnet, um in der verzweifeltsten Lage einen Grund und einen Schuldigen zu suchen. In Deutschland sind es die Ausländer, in Ungarn der Staat und die Politik, und in Afrika die Weißen, die im Volksmund etwas dafür können, daß so viele unter der Armutsgrenze leben. Das reiche Deutschland muß inzwischen einsehen, daß Millionen von Menschen arm sind und am Ende des Monats nichts zu essen haben. Obwohl da die Zahl der Arbeitslosen in den letzten Jahren nennenswert sank, ging die Zahl der Armen doch hoch. Auf dem Arbeitsmarkt, wie auch tagtäglich im Leben, muß man Glück haben. Man soll alle Chancen nutzen und keine Möglichkeit auf die leichte Schulter nehmen.

Vor einigen Jahrzehnten war es noch unüblich, für einen Job umzuziehen, in Deutschland ist das nun schon gang und gäbe, für einen Arbeitsplatz bis ans andere Ende der Welt zu ziehen. Auch in Ungarn wird dieser Trend immer mehr deutlich, doch fehlen hierzulande den meisten noch die Sprachkenntnisse. Vor allem Langzeitarbeitslose wagen es, größere Veränderungen einzugehen, sei es Wochenendbeziehung oder der Umzug ins Unbekannte. Das Internet ermöglicht es, die Angebote aus der ganzen Welt einzuholen, und man kann auch durch die Anforderungen schnell abschätzen, welche Chancen man mit dem eigenen Lebenslauf hat.

**Christina Arnold**

# „Die Musik ist nicht nur einfach ein Beruf für mich“

Interview mit dem Tubisten Anton Fenyvesi

*Anton Fenyvesi wurde 1979 in einer deutschen Familie in Wetschesch/Vecsés geboren. Der Familienname Frühwirth wurde nach dem Zweiten Weltkrieg magyarisiert. Anton machte seinen Universitätsabschluß an der Musikakademie in Wien. Sein ganzes Leben ist von der Musik erfüllt, denn er unterrichtet an der Musikschule seiner Heimatstadt, spielt in verschiedenen Blaskapellen und ist Mitglied des österreichischen Quintetts Brassissimo Vienna.*

**NZ: Was bedeutet Musik für Sie?**

**A. F.:** Die Musik füllt mein ganzes Leben. Sie ist so vielfältig, hat so viele Richtungen: von den zeitgenössischen und klassischen Richtungen bis über Jazz und Volksmusik so unendlich viele. Das Geniale an der Musik ist, daß sie eine Sprache ist, die von der ganzen Welt verstanden wird. Wenn ich arbeite, dann bin ich Musiker, hobbymäßig spiele ich auch, und nicht nur auf Baßtuba, sondern auch auf Baßgitarre.

**NZ: War die Tuba Ihr Wunschinstrument?**

**A. F.:** Ich wollte eigentlich Trompeter werden, aber beim Vorspielen im Konservatorium in Budapest kam ein Lehrer auf mich zu und sagte: „Du, Anton, deine Lippen sind ein bißchen zu dick für eine Trompete, und es wäre vielleicht besser, ein größeres Instrument oder ein größeres Mundstück auszuprobieren.“ Er fragte mich, ob ich nicht lieber die Tuba wählen würde. Dieses Rieseninstrument mit den vielen Ventilen hat mich fasziniert – und ich habe ja gesagt! Aber das Instrument ist nur ein Werkzeug. Die Musik liegt nicht im Instrument, sondern irgendwo im Inneren des Menschen. Also sie kommt von innen, und das Instrument ist nur ein Trichter, damit du der ganzen Welt dein Inneres ausbreiten kannst...

**NZ: Nach dem Konservatorium haben Sie im Ausland studiert. Wieso haben Sie sich für Wien entschieden?**

**A. F.:** Ein Universitätsstudium wollte ich auf alle Fälle machen. Die Möglichkeiten waren relativ beschränkt. Es gibt zwar die Universität in Budapest, in Fünfkirchen und in Debrecin, aber dann dachte ich, wenn ich in Wien studieren

würde, dann könnte ich auch Deutsch lernen und etwas Neues, etwas Interessantes erleben. 2007 habe ich meinen Abschluß als Tubist erhalten. Jetzt bin ich schon seit elf Jahren in Wien, und es ist schon wie ein zweites Zuhause für mich.

**NZ: In Wien lernten Sie auch Ihre jetzigen Musikerkollegen kennen...**

**A. F.:** Ja, seit sechs Jahren spiele ich im Ensemble Brassissimo Vienna. Das ist ein Brass-Quintett mit zwei Trompetern, einem Posaunisten, einem Hornspieler und einem Tubisten, der bin ich. Unser Repertoire beinhaltet klassische Musik, Kirchenmusik, aber auch zeitgenössische Werke oder eben Filmmusik. Wir haben schon viele CD-s gemacht. Das Quintett spielt weltweit: In Japan, in Amerika, in China und in Europa sind wir schon in kleinen Konzerthäusern, aber auch vor größerem Publikum aufgetreten, bzw. haben bei TV-Aufnahmen mitgewirkt.

**NZ: Eine von den TV-Aufnahmen ist Ihr Auftritt bei „Wetten, dass...?“, der größten deutschsprachigen Fernsehshow in Europa, die schon seit 27 Jahren im ZDF auf Sendung ist. (An der Show kann man mit einem besonderen Talent teilnehmen. Die Spieler wetten, daß sie ihr Können vor dem Publikum in einer Live-Sendung präsentieren können. Es kämpfen Personen oder Gruppen gegeneinander. Am Ende entscheiden die TV-Zuschauer, wessen Wette ihnen am besten gefallen hat. Der Gewinner erhält ein Preisgeld.) Wie haben Sie es in die Sendung geschafft?**

**A. F.:** Es war ein alter Traum von meinem Brassissimo-Kollegen Andreas Kretz. Als kleines Kind war er schon Fan von dieser Sendung. Er wollte mit irgendeiner Sache einmal dabei sein. Wir haben ein ganz besonderes Stück, die „Erinnerungen an Zirkus Renz“ im Repertoire, das ich immer spiele. Das Original ist für Xylophon geschrieben. Er hat immer gesagt, ich spielte das Stück so gut und schnell, daß er einmal einen Brief an Thomas Gottschalk, den Moderator der Sendung, schreiben würde. Ich habe das nicht weiter ernst genommen, doch auf einmal kam er und meinte: „Du Anton, die haben zurückgeschrieben! Wir sind in der Sendung!“ Ich hatte in der Sendung am 9. Dezember 2006 in Bremen meinen Auftritt. Die Redaktion entschied, daß ich alleine gegen einen professionellen Xylophonspieler antrete. Ich habe das Solo schneller hingekriegt und somit die Wette gewonnen.



**Anton Fenyvesi mit Monika Ambach beim diesjährigen Nationalitätenfilmfestival** Foto: NZ

**NZ: Ja und auch die Zuschauer haben am Ende für Sie gestimmt, und somit wurden Sie Wettkönig der Sendung. Diesen faszinierenden Auftritt konnte man auch in der MTV-Sendung „Unser Bildschirm“ in dem über Sie gedrehten Porträtfilm sehen. Der Film lief auch beim diesjährigen Nationalitätenfilmfestival. Wie war es, sich auf der Leinwand wiederzusehen?**

**A. F.:** Es hat mir sehr gut gefallen. Daß dieser Film in die Endauswahl kam, war natürlich in erster Linie das Verdienst des Fernsehteams, aber ich bin sehr dankbar, daß ich dabei mitwirken konnte. Auch in Wetschesch haben sehr viele den Film gesehen und einige Leute haben mich darauf auch sehr nett angesprochen.

**NZ: Sind Sie auch in Ungarn als Musiker tätig?**

**A. F.:** Natürlich. Ich pendele zwischen Wien und Wetschesch. Ich spiele in der Kapelle des Wetschescher Musikvereins. Wir nehmen oft an Wettbewerben teil – und das mit Erfolg! Ich bin außerdem Mitglied in der Kleinkapelle Brunner Buam. Unser Hauptprofil ist die traditionelle schwäbische Musik. Wir begleiten auch Tanzgruppen, spielen auf Hochzeiten, in Bierzel-

ten und auf offiziellen Veranstaltungen.

**NZ: Warum haben Sie sich entschieden, in der Wetschescher Musikschule zu unterrichten?**

**A. F.:** Ich habe dort mit der Musik begonnen und dort zwei Trompetenlehrer gehabt, von denen ich viel bekommen habe. Die Musik hat mich persönlich sehr verändert. Ich dachte, das wäre auch für andere Kinder gut. Die Jugendlichen suchen einen Platz in der Welt, wo sie sich wohlfühlen, und bei der Orientierung hilft die Musik sehr viel. Ich unterrichte schon seit vier Jahren. Ich bearbeite auch alte, traditionelle Musikstücke für die Kapelle der Musikschule. Es gibt viele alte Instrumente, die heute nicht mehr benutzt werden, wie die alten S-Trompeten oder As-Klarinetten. Ich schreibe die Noten ein bißchen um und arrangiere das Stück für die heutige Blaskapelle.

**NZ: Welche Bedeutung hat für Sie die traditionelle ungarndeutsche Blasmusik?**

**A. F.:** Es ist für mich einfach sehr wichtig, daß die schwäbischen Traditionen weiterbestehen können und ich etwas für Wetschesch tue, damit die alte Musik und die alten Sachen weiterleben können. Ich habe auch viele alte Noten gesammelt.

**NZ: Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?**

**A. F.:** Ich möchte mit dem Brassissimo und auch in der Musikschule weiterarbeiten, das Hobby auch weitermachen, also die Brunnerkapelle und den Blasmusikverein. Dies alles bildet eine Einheit für mich, ist einfach so rund. Das mache ich sehr gerne, und ich möchte auch solange weitermachen, wie ich nur kann. Ein wenig möchte ich vielleicht noch in Richtung Jazz gehen...

Monika Ambach

## Keinerlei Änderung bei Schengen-Regelung

Im Hinblick auf verschiedene, den tatsächlichen Gegebenheiten nicht entsprechende Meldungen und Informationen stellt die österreichische Botschaft klar, daß es hinsichtlich der geltenden Schengen-Regelung keinerlei Änderungen gibt: Im Schengen-Raum gilt Paßpflicht.

Ungarische Staatsbürger erfüllen die Paßpflicht in Österreich, wenn sie einen gültigen ungarischen Reisepaß oder einen gültigen ungarischen Personalausweis mit sich führen. Der Aufenthalt ohne eines dieser beiden Dokumente ist eine Verwaltungsübertretung, die entsprechend geahndet werden kann.

## Gastronom und Kulturförderer im Symbol

„Symbol“ nennt sich die gastronomische Einheit in Altofen, deren Eigentümer der aus der Stadt Setzschin/Szécsény stammende Sándor Barna (Foto) ist. Er arbeitete zunächst als Taschner und verkaufte seine Produkte, wechselte alsbald zur Gastronomie und lernte in seinen Jugendjahren auch Altofen kennen mit all seinen alten Traditionen, als dort noch Deutsche, Juden, Ungarn und andere Nationalitäten beheimatet waren. In sein heutiges Restaurant mit vielen kleineren Räumen möchte er die einstige Atmosphäre wieder einbringen, möchte Kunstwerke ausstellen und diese dem Publikum zeigen.

Die Geschichte des Gebäudes begann im 18. Jahrhundert, als dieses der Wassermüller-Familie Hoffmann gehörte. Nach vielen Generationen wurde es verstaatlicht und gelangte somit in andere Hände. Barna, der bereits anderswo Restaurants hatte und dadurch zu Kapital gekommen war, sah eine gute Möglichkeit, aus diesem sehr heruntergekommenen Haus mit Keller einen neuen Komplex zu machen, die alte Stimmung von Altofen heraufzubeschwören, Traditionen neu zu beleben und regelmäßig Werke von Künstlern auszustellen.

Sándor Barna fühlte sich immer schon zu den Künsten hingezogen, und um sie zu fördern, schuf er – eben durch seine Unternehmungen – eine finanzielle Basis. Nahe bei Siófok am Plattensee, in dem kleinen Dorf Töreki, baute er eine Künstlerkolonie auf, wo sich in den

letzten Jahren bereits mehr als 110 bildende Künstler (auch ungarndeutsche) aufhielten, wertvolle Werke schufen und im dazugehörenden Gestüt samt Familie ihre Freizeit verbrachten.

Eine niederländische Spermbank sorgt für den Nachwuchs seiner Pferde – es sind Friesenpferde –, und dadurch kommt er auch in diesem Bereich mit den örtlichen Leuten in Kontakt und erfährt von ihnen vielerlei Informationen. Er ist ständig darauf bedacht, die Besucher mit Gastronomie und Programmen zu verwöhnen, so daß er auch großen Wert auf den Inhalt legt, denn er möchte jeder Generation etwas bieten. Dafür wurden im größtenteils neugebauten Haus verschiedene Säle eingerichtet, d. h. Bierstuben, Restaurants, Cafés, ein Gedenksaal für den legendären Fußballer Puskás öcsi und ein Aus-



stellungsraum, um der Geschichte, der Kultur zu huldigen und die Gegenwart zu genießen.

Von der alten Form des Hauses konnten nur die Fassade, der Dachstuhl und der Torschutz rekonstruiert werden sowie der 220jährige Keller, der erst im September in Betrieb genommen wird. Doch auch bis dahin werden Werke auch von ungarndeutschen bildenden Künstlern gezeigt – bei unserem Besuch war die Ausstellung von Julius Pauer zu besichtigen. Die vier Wassermühlen im Kellergeschoß, die bereits von dem Wassermüller Franz Hoffmann errichtet wurden, versuchte man, zum Teil im Originalzustand wieder herzustellen. Es war schon immer der Wunsch des Unternehmers, des Kunstliebhabers Sándor Barna, der

auch heute besten Kontakt zu den Nachkommen der Hoffmann-Familie hat, die alte Stimmung von Altofen zu vergegenwärtigen, auch Werke ungarndeutscher Künstler auszustellen und dadurch die Besucher in eine Zeit zurückzuführen, als man gehandelt, den Ledergeruch gespürt, das Hämmern der Klempner und der Schmiede weithin gehört hat. In zeitgenössischen Kostümen werden einstige und heute noch zubereitete Speisespezialitäten serviert wie Scholet, Ferkelbraten und Schweinshaxen, die im Backofen gebraten werden.

Im Kellergeschoß werden Stammtische aufgestellt zu Ehren von Kunstmalern, die in diesen Räumlichkeiten bereits eine Ausstellung hatten oder haben werden: Ákos Matzon, Michael Schener, István Haraszty, Julius Auer, Attila Csályi, Dezső Váli. Diese und andere Künstler sind Stützen von Barna, sie spenden in unserer schweren Zeit durch ihre Kunst ihm und auch anderen Menschen immer wieder Kraft und gute Gefühle.

Sándor Barna, der mit seiner Familie (Frau und Tochter) und dem stattlichem Personal diesen gastronomischen Komplex seit Ende letzten Jahres betreibt, erwartet die Besucher, die nicht nur Gaumenfreuden haben möchten, sondern sich auch für die Künste interessieren.

„Symbol“ ist nicht nur ein Symbol!  
**Árpád Hergenröder**

## Die Bretter, die die Welt bedeuten

„Ich bin ein Ungar und wollte immer ungarische Tänze tanzen“, mit diesem Satz fing der Ingenieur János Katona, der seit 30 Jahren in der Schorokscharer ungarndeutschen Volkstanzgruppe mitmacht und der deutschen Sprache mächtig ist, unser Gespräch an.

Seine tänzerische Laufbahn begann bereits in der 3. Grundschulklasse, als ihn die Lehrerin in die Tanzgruppe reinnahm. Später, als Gymnasiast, kam er so richtig mit der ungarischen Schlagerwelt, dem Jazz, und dann mit der Volksmusik in Berührung. Als Student besuchte er Tanzhäuser und dank Nikolaus Manninger wurde er Mitglied der Tanzgruppe der Technischen Uni in Budapest. Dort erzählten seine Kumpel über Manningers andere Mannschaft, in der sie auch mitmachten, nämlich das Schorokscharer Ensemble, und welche gute Gemeinschaft, eine große, echte Tanzgruppe das sei, der man

gerne angehöre. „Ich als Anfänger hörte den Geschichten über Festivals, Auslandsreisen, gemeinsame Partys stumm zu. Bis mich dann 1977 Miklós eines Tages fragte, ob ich nicht auch seinem Schorokscharer Ensemble beitreten würde, da würden nämlich Jungs fehlen. Und es begann eine sehr interessante Epoche in meinem Leben.“

Die Freizeit bedeutete für ihn Proben und am Wochenende kamen die Auftritte. Oft mußte man auf Theaterprogramme verzichten und die vorgekauften Eintrittskarten wurden in den Papierkorb geworfen. Und doch wurde man für alles entschädigt, denn es war eine Gemeinschaft, wo man fachlich und menschlich gut aufgehoben war. Mit der Uni-Tanzgruppe ging es dann zwar zu Ende, doch ungarische Tänze konnten in der „Törekvés“, der anderen Manninger-Gruppe, getanzt werden.

Langsam erreichten die Schorokscharer Tänzerinnen und Tänzer das Lebens-

alter, da man eine Familie gründet. János Katona lernte seine Frau Gabriella – sie ist Kindergärtnerin – eben in dieser Gemeinschaft kennen. Anfang der 90er Jahre blieben wegen ihrer kleinen Kinder viele Mitglieder weg, und das machte dem Tanzgruppenleiter ziemlich zu



János Katona und Edit Gazdag

Foto: NZ-Archiv

schaffen, doch nach einigen Jahren, als die Kleinen untergebracht werden konnten, kamen die meisten wieder zurück.

Die Tochter der Familie Katona, Zsófi, tanzt im Ensemble Csepp Csepel mit, ihre Mutter aber nahm als Tanzlehrerin Abschied von den Schorokscharern. „Auch ich überlegte mir, ob ich mit 50 vielleicht schon überflüssig sei und die Stiefel an die Wand hänge, aber nach so vielen Jahren ging das nicht.“ János sind die Worte eines Choreographen in den Sinn gekommen, der mal sagte, das Wort Pantheon bedeute die Kirche der Kirchen und die Bühne sei das Pantheon der Pantheons, und so müsse man sich dort auch bewegen.

Ein Dank von János gilt seiner früheren Frau Gabriella für die Unterstützung in guten und schlechten Zeiten sowie an seine jetzige Partnerin Anna. Warmen Herzens denkt er an die vergangenen 30 Jahre in der Schorokscharer ungarndeutschen Volkstanzgruppe zurück, wo er heute noch mitmacht, vom Choreographen Nikolaus Manninger Aufgaben bekommt und sich wichtig und wohl fühlen kann.

Á. H.

Zeitlos und lesenswert

# „Ein Schulmeister hat lieber einige Esel als ein Genie in der Klasse“

Hermann Hesse: „Unterm Rad“

*Hesse zählt zu den bürgerlichen Schriftstellern des 20. Jahrhunderts, dessen Werk in der Tradition der deutschen Klassik und Romantik steht. Er nannte seine Zeit „feuilletonisches Zeitalter“. Er wurde 1877 in Calw (Württemberg), als Sohn eines pietistischen Missionspredigers geboren und verbrachte seine Jugend in Calw. Er sollte Theologie studieren, floh aber aus dem Seminar im Kloster Maulbronn, weil der brave, pflichtbewusste Junge geistig und physisch versagte. Zuerst arbeitete Hesse bei einem Buchhändler, dann wurde er bei seinem Vater im Calwer Verlagsverein tätig, später war er Buchhändler und Antiquar in Basel.*



Nach dem Erfolg des autobiographisch gefärbten Romans „Peter Camenzind“ (1904) lebte er als freier Schriftsteller in Gaienhofen (am Bodensee) und unternahm eine Indienreise, dann reiste er durch Europa. In seinem Roman „Unterm Rad“ (1906) übertrug er das Trauma der Kindheitserlebnisse in die Geschichte eines Knaben, der an den Forderungen der Schule zugrundegeht. Nach seinen ersten literarischen Erfolgen (1912) zog er sich in die Schweiz zurück, lebte einsam, fern von der Welt. Er beschäftigte sich mit Blumen und Bäumen. Während des Ersten Weltkrieges war er in Bern Helfer des Roten Kreuzes. Am Ende des Krieges zog er nach Montagnola (bei Lugano), wo er bis zu seinem Tode (1962) wohnte. Hesse erhielt 1946 den Nobelpreis für Literatur. Seine Vorbilder waren Goethe und Gottfried Keller. Er schilderte die Probleme der Vor- und Nachkriegszeit („Demian“, 1919, und „Der Steppenwolf“, 1927). Sein Hauptwerk ist „Das Glasperlenspiel“ (1943).

\*

Hesses zweiter Roman „Unterm Rad“ ist eigentlich eine pädagogische Geschichte, die das letzte Jahr eines begabten Knaben schildert. Was das Thema betrifft, ist der Roman mit den anderen, am Anfang des 20. Jahrhunderts entstandenen Bildungsromanen und Erzählungen verwandt (z. B. Th. Mann: „Tonio Kröger“, 1903; R. Musil: „Die Verwirrungen des Zöglings Törless“, 1906; usw.).

Der Autor beschäftigt sich in seinem Werk mit den Problemen der Pubertätszeit im Spiegel der Schule. Die Ereignisse eines Jahres (ab Sommer bis zum nächsten Herbst) werden chronologisch erzählt. Die Hauptfigur ist Hans Giebenrath, der hübsche, magere und sehr sensible Junge. Sein Schulleben und tragisches Sterben werden geschildert. Die Handlung spielt auf zwei wirklichen Schauplätzen: in einer anonym

gebliebenen Kleinstadt und in der Klosterschule Maulbronn, außerdem in der Seele des Protagonisten. Der Leser lernt seine kleinen Freuden, großen Ängste und Gedanken kennen. Im Roman werden die innere Entwicklung und die menschlichen Beziehungen von Hans (zu seinem Vater, zum Stadtpfarrer, zu seinem „Freund“ und zu einem Mädchen) dargestellt.

Die Handlung beginnt in der namenlosen Kleinstadt im Schwarzwald, in der Joseph Giebenrath (Zwischenhändler) mit seinem Sohn, ohne Frau, lebt. Der Junge ist talentiert und sehr fleißig. Er verweilt gerne in der Natur, mag Angeln und Schwimmen. Er hat aber sehr wenig Zeit zur Unterhaltung, weil er auch in den Sommerferien Extraunterricht bekommt, obwohl er das Landexamen in Stuttgart als Zweitbester bestanden hat. Er kann also ab Herbst im Internat Maulbronn kostenlos studieren. Der Vater ist sehr stolz auf seinen Sohn. Er wird von Hesse als Spießbürger beschrieben. Die Mutter wird im Roman mit keinem Wort erwähnt, sie ist wahrscheinlich gestorben. Man spürt im Laufe der Geschichte das Fehlen der Mutter. Hans ist ohne Mutter aufgewachsen, vielleicht ist er deshalb unsicher in seinen menschlichen Beziehungen. Der Vater begleitet ihn nach Maulbronn. Die Klosterschule bedeutet für Hans einen Abschluß und zugleich einen Neubeginn. Die Harmonie der Kindheit ist vorbei, er muß selbständig denken und entscheiden. Er ist ein fleißiger, kluger Student, neigt aber zur Träumerei und hat eine reiche Phantasie.

Der Wendepunkt in seinem Schulleben ist die Freundschaft mit Hermann Heilner, einem intelligenten, aber rebellischen Schüler. Er ist eine Künstlerpersönlichkeit, lernt wenig und übt eine negative Wirkung auf Hans aus. Hesse erlaubt sich einen kleinen Kommentar, als Kritik am Schulwesen Anfang des 20. Jahrhunderts: „Ein Schulmeister hat lieber ei-

nige Esel als ein Genie in der Klasse.“ Von dieser Zeit an lernt Hans weniger, seine Leistungen werden immer schlechter und er fühlt sich oftmals „müde“. Er ist gesundheitlich erschöpft. Hermann wird nach einem Fluchtversuch von der Schule gewiesen und verabschiedet sich von Hans, der nun ganz allein bleibt. Bald darauf wird er wegen Nervenleiden nach Hause geschickt. Die Lehrer und auch er selbst wissen, daß er das Internat für ewig verläßt.

Er ist wieder zu Hause, aber diese Ferien sind ganz anders als vorher. Er soll sich ausruhen, er angelt und lernt auch die Liebe kennen, aber das Mädchen verläßt ihn, ohne Abschied. Hans flieht in seine Kindheitserinnerungen; sucht die alten Straßen, Häuser und Menschen auf, aber das hilft ihm nicht, sich zu finden. Endlich wird er bei einem Schlossermeister angestellt, bei dem sein ehemaliger Schulkamerad August arbeitete. Einmal geht er mit den Gesellen ins naheliegende Dorf, um sich zu unterhalten, sie betrinken sich, und der allein nach Hause gehende Hans ertrinkt im Fluß, an dem er früher sehr gerne geangelt hat. Wir wissen nicht, ob er zufällig ertrunken ist oder Selbstmord beging.

Hesse arbeitet im Roman mit zwei Symbolen: dem Wasser und dem Rad. Das Wasser bedeutet für Hans einerseits die Ruhe, die Harmonie, aber auch die Gefahr. Er mag gerne am Flußufer sitzen und in der Stille angeln oder bis zur Erschöpfung schwimmen. Am Ende, als er mit dem Leben nichts anzufangen weiß, nimmt ihn das Wasser auf. Das Ertrinkenmotiv taucht im Laufe der Geschichte auch schon früher auf, als im Winter ein Mitschüler, der kleine „Hindu“ (Hindinger) vom Internat, beim Schlittschuhlaufen ertrinkt. Von

nun an spürt man die kommende Gefahr. Das Rad kommt auch mehrmals in der Geschichte vor. Hans als Kind baut Wasserräder im Garten. Der Rektor („ephorus“) sagt einmal zu Hans, als er ihn von Heilners Einfluß „befreien“ will: „Nur nicht matt werden, sonst kommt man unters Rad.“ Beim Schlossermeister mußte er an Zahnrädern arbeiten. Das Rad ist also ein Symbol der negativen Seite des Lebens, etwas Unangenehmes, Gefährliches. Hesse schildert malerisch und detailliert die wechselnden Landschaften in den vier Jahreszeiten, die auch die Laune seiner Hauptfigur zeigen.

Hermann Hesses Lebenswerk ist stark autobiographisch gefärbt. In diesem Roman bearbeitete er seine Schulzeit im Maulbronner Evangelischen Seminar, aus dem er praktisch floh. Er benutzt auch die Namen der Arbeitszimmer damals: Hellas, Sparta, Athen, Germania usw. Die zwei Hauptfiguren (Hans und Hermann) können die zwei anderen Charakterseiten des Autors zeigen: den fleißigen Bürgersohn und das phantasiervolle Künstlergenie. Hans kann aber nicht aus der Spießbürgerwelt ausbrechen. Heilner ist ein „sprechender“ Name: aber er konnte Hans nicht „heilen“, weil er ihn nur als eine Art Spielzeug betrachtete. Hans' Tragödie ist, daß er nie um seiner selbst willen geliebt wurde, weil jeder etwas von ihm forderte: Lernen, Freundschaft, Liebe, Arbeit.

Die Wahrheit sagt der Schuhmacher Flaig beim Begräbnis von Hans: Die Ursache von Hans' Tod war nicht die Betrunkeneit, sondern die Überforderung durch die Schule und der Ehrgeiz des Vaters, welche dem Knaben eine glückliche Kindheit und Freiheit geraubt haben.

Agata Gisela Muth

## Drillingsgeschichten

### Lose Leine



Über Erziehung kann man diskutieren, aber man findet nie im Leben zwei Mütter, die in allen Kindesangelegenheiten einer Meinung sind. Und das aus gutem Grund, weil jedes Kind anders ist und auf alle Maßnahmen anders reagiert. Es gibt grobe Umrisse, aber der Rest ändert sich durch die Eigenheiten des Kindes. Dies betrifft auch die Frage: Soll das Kind denn frei und ohne jeglichen Zwang und Strenge die ersten Jahre erleben, quasi ohne mütterliche Leine, oder soll man eine gewisse unsichtbare lose Leine anwenden, um wenigstens die Gefahrensituationen selbst abwehren zu können. Oder soll das Kind streng nach sittlicher Ordnung aufwachsen, im Sinne von Krawatte schon im Kindergarten? Viel Liebe reicht eben bei weitem nicht, am besten, man hat von der Geburt an eine Strategie, gewissermaßen einen Schlachtplan, der einen durch den Alltag führt, sonst verliert man schnell die Kontrolle, ohne es selbst zu merken.

Den Plan aus dem elterlichen Haus sollte man als angehender Erwachsener auch weiterführen, um die ungewisse, emotionale Zeit eines Jugendlichen zu überstehen. Schule beenden, Job suchen, Familie gründen, Rechnungen rechtzeitig bezahlen, den großen Traum erfüllen, und die Eltern nicht vergessen – das sind wohl die wichtigsten Stichpunkte. Leichter gesagt als getan...

Christina Arnold

## Architektur der Sinne

Retrospektive Ausstellung von Ákos Matzon und Matzon-Sammlung  
im Rippl-Rónai-Museum zu Kaposvár

Ákos Matzons (Foto) Bindung zu Kaposvár ist vielschichtig: er pflegt gute Beziehungen zu bildenden Künstlern, Kunsthistorikern aus Kaposvár, hat schon in der Stadt ausgestellt, sein Vater, Bildhauer Frigyes Matzon, hat eine öffentliche Skulptur im Komitatssitz der Schomodei. Am 9. Juli fand im imposanten Bau des Rippl-Rónai-Museums die Vernissage zur Ausstellung „Bildbauer“ statt. „Ein außergewöhnlicher Lebensweg von einem außergewöhnlichen Künstler“ – so charakterisierte Zoltán Rockenbauer Matzons künstlerische Laufbahn in seiner Eröffnungsrede und stellte Parallelen zum relativ späten Anfang seiner künstlerischen Tätigkeit fest, unter anderen zu der von Csontváry.

Matzon hatte schon sehr früh erste Berührungen mit der bildenden Kunst, da durch seinen Vater, der selbst Bildhauer und Sammler war, die Beziehung zur Kunst zur familiären Lebensführung gehörte. Rockenbauer betonte, daß es eine Seltenheit darstelle, als ein abstrakter Maler gleich mit Abstraktion die Laufbahn zu beginnen, wie es jedoch bei Matzon festzustellen sei. Rockenbauer wies darauf hin, daß die abstrakte Malerei auch Absage bedeuten würde, Absage von der traditionellen Darstellungsform, von der Vermittlung eines Geschehens. Abstraktion sei „Sprechen ohne Worte“, was mit Musik zu vergleichen sei, wo auch Töne, Rhythmik Emotionen auslösen. Auch in Matzons Werk sei die Beziehung zur Musik festzustellen: „Fuge“ als musikalischer Begriff lasse Bach-Assoziationen zu, oder das Bild „Das Zusammentreffen von J. Cage und E. Grieg“ („J. Cage és E. Grieg találkozása“). „Matzon ist Teil einer großen Verwandtschaft der Maler, welche auf eine hundertjährige Geschichte zurückblickt“, so Rockenbauer. Der geometrische Teil der Abstraktion ähnele der Romantik und sei eine sich ständig entwickelnde Kunst-

gattung. „Die Werke Matzons vervollkommen und vertiefen diese Richtung.“ Der Titel der Ausstellung sei auch sehr aussagekräftig, da Matzon selbst eine innige Beziehung zur Architektur habe und dies widerspiegeln sich auch in seinem Schaffen: „Matzon baut seine Bilder“ – betonte Rockenbauer als Fallbeispiel des Einsickerns der Architektur in Matzons künstlerisches Schaffen.

Die Ausstellung wurde durch Kunsthistorikerin Dr. Melinda Géger dem Gebäude entsprechend eingerichtet; der Raum bietet Gelegenheit dazu, in mehreren Reihen Werke zu präsentieren. Dies ist eine wunderbare Auswahl, ein Querschnitt, welcher durch das Werk Matzons führt.

Károly Tamás, der eine frühere in Kaposvár eingerichtete Matzon-Ausstellung eröffnet hatte, sprach jetzt begleitende Worte zur Besichtigung der ausgestellten Werke, welche einen Bruchteil der bestehenden Matzon-Sammlung darstellen. „Der Sammler ist ein komischer Kautz“, beleuchtete Tamás, und das Sammelobjekt widerspiegeln die Seele des Sammlers. Sammeln sei ein Teil des großen Spiels der Menschheit und könne



natürlicherweise Werte schaffen. Matzons Sammlung zeuge vom guten Geschmack und vom Sich-Auskennen. Dies sei eine Art seelische und geistige Verbundenheit mit seinem eigenen Werk. Die Sammlung besteht aus Werken von Freunden und Schülern des Vaters Frigyes Matzons, aus Werken klassischer moderner Maler aus dem In- und Ausland, aus konstruktiven Werken der 80er Jahre sowie aus denen der geistigen Verwandten Ákos Matzons.

Der Künstler selbst gab bekannt, daß er am 13. September in den frühen Nachmittagsstunden eine Führung durch die zwei Ausstellungen machen werde. Der Katalog zur Ausstellung werde auch bald erscheinen.

Für die musikalische Umrahmung sorgte Klaudia Szabó auf der Klarinette.

Das zahlenmäßig große Publikum besichtigte nach der Vernissage die hundert ausgestellten Bilder Matzons und die auch annähernd hundert Ausstellungsobjekte umfassende Matzon-Sammlung. Die vier Ausstellungsräume der Matzon-Sammlung beherbergen Kunstobjekte von zahlreichen bekannten bildenden Künstlern. In die Ausstellung der Sammlung integriert sind auch Werke von Mitgliedern des Verbandes Ungarn-deutscher Autoren und Künstler (VUdAK), so Adam Misch, Antal Lux, László Hajdú, Antal Dechandt, István Nádler, Josef Bartl und Manfred Karsch. Natürlich ist auch Matzons Vater Frigyes Matzon mit Werken in der Sammlung vertreten.

Die Matzon-Ausstellung sowie die Matzon-Sammlung gehören bislang zu der größten Kunstpräsentation im Rippl-Rónai-Museum Kaposvár. Die monumentale Ausstellung ist bis zum 14. September zu besichtigen, außer montags von 10 – 18 Uhr. Weitere Informationen finden Sie unter [www.smmi.hu](http://www.smmi.hu) und unter [www.matzon.com](http://www.matzon.com).

## Literatur überwindet Grenzen

Wo sind die Anfänge einer literarischen Laufbahn zu finden? Wann spürt man die ersten Regungen, daß die Gedanken in Worte münden sollten? In der Jugend ist man sensibel auf die inneren und äußeren Eindrücke und hat man noch den Mut, diese auch auf Papier zu werfen. Wer hat wohl während der Gymnasialjahre heimlich keine Gedichte geschrieben, die dann eifrig versteckt wurden? Die meisten hören dann mit diesen Selbstäußerungen auf, wobei eventuell wertvolle dichterische Leistungen verlorengehen können.

Eine gezielte Förderung der jungen Talente kann jedoch die Jugendlichen ermuntern und ihnen ein Forum für die Veröffentlichung der Werke bieten. Vorliegender Band\* beinhaltet die preisgekrönten Werke des Literaturwettbewerbs „Literatur überwindet Grenzen IX“, der für junge AutorInnen ausgeschrieben wurde. Das Thema war diesmal Sehnsucht. An dem Literaturwettbewerb haben 1200 Jugendliche aus über 23 Ländern teilgenommen, neben den europäischen Ländern auch aus Südafrika, Brasilien und aus den USA. Je nach Ländern und Altersklassen wurden für die Anerkennung der besten Werke drei Preise verteilt. Aus Ungarn wurden die Gedichte von SchülerInnen des Valeria-Koch-Bildungszentrums in Fünfkirchen, des Lovassy-László-Gymnasiums in Wesprim sowie der Österreich-Ungarischen Europaschule in Budapest preisgekrönt, was die engagierte Arbeit im Bereich Deutsch- und Literaturunterricht in diesen Schulen bestätigt (NZ 12/2008).

Wie sich die Jugendlichen aus den verschiedenen Ländern dem Thema „Sehnsucht“ literarisch annähern, schafft für sie sowie für die Leser eine Möglichkeit zum Kennenlernen des Andersseins sowie zur Anerkennung der kulturellen Werte anderer Regionen. Erhard Busek zitiert im Vorwort des Bandes eine Stelle aus der Bibel, als die Apostel den Heiligen Geist empfangen haben: „Ein jeder hörte den anderen in seiner Sprache reden.“ Die universelle Sprache der Literatur ist etwas Ähnliches. Wohl deshalb versteht man die Gedichte von Jugendlichen aus allen Ecken der Welt, lesend, daß ihre Sehnsüchte die gleichen sind. Diese Sehnsüchte müßten wohl von den Erwachsenen ernst genommen werden, so wie auch die Werke der jungen Autoren, die vielleicht die Dichtergeneration der Zukunft darstellen.

Karl B. Szabó

\*Literatur überwindet Grenzen IX. perplex-Verlag, Graz, 2008, S. 194



# Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

384

## Geist und Vernunft (5)

Mit Martin Luther erfolgte in der Geschichte von Kirche und Wissenschaft eine Wende. Nicht weil Luther ungelehrt gewesen wäre – das bei weitem nicht! Auch er stand in der Tradition der mittelalterlichen Scholastik, auch er sah in das menschliche Herz ein göttliches Gesetz gegeben, dem der Mensch folgen solle. Aber für ihn gab es eine wichtigere Richtschnur: die Heilige Schrift und darin: die Offenbarung in und durch Jesus Christus. Denn der „natürliche Mensch“ könne zwar das Gesetz kennen, aber von Gott habe er nur eine dunkle Ahnung. Menschlicher Geist und Verstand seien zwar in vielen Dingen nützlich und gut zu gebrauchen, aber eben nur in den Dingen, die diese Welt betreffen. Denn Vernunft und Verstand sind Schöpfungen Gottes, Gott steht aber über den Dingen und läßt sich von seinen Geschöpfen nicht erkennen, es sei denn, er gibt sich selbst zu erkennen – und dies tut und tat er nur in Jesus Christus. Damit stellt Luther alles Gewesene und bislang kirchlich Gedachte auf den Kopf – oder eben vom Kopf auf die Beine zurück, je nach Sichtweise. Er folgt darin im Wesentlichen dem, was schon der Apostel Paulus geschrieben und gedacht hatte. Allerdings mit dem Unterschied von 1500 Jahren Kirchengeschichte dazwischen und einer anderen Gesellschaft und Geisteswelt als Hintergrund. Zeitgleich erlebt Europa den Humanismus, die Bedrohung durch die Türken und die Entdeckung einer neuen Welt jenseits des Ozeans. An all dem wird die „alte Welt“ der Antike und des Mittelalters zerbrechen und mit ihr die katholische Kirche in zwei Hälften brechen: die römisch-katholische und die Kirchen der Reformation. Es bricht eine Zeit an, in der die Kirche nicht nur an weltlicher Macht sondern auch an geistig-moralischer Bedeutung verliert. Siegt sozusagen die Vernunft über den Geist?

Ihr Pfarrer

**Michael Heinrichs**

## Statuenweihe in Großturwall



Die neue Statue zu Ehren des Heiligen Antonius wurde am 6. Juli in Großturwall/Törökbálint unter Beteiligung vieler Einwohner und Freunde aus nah und fern (Altofen, Promontor, etc.) eingeweiht. Unter der Leitung des Stadtverschönerungsvereins (Vorsitzender Josef Szalcinger) beteiligten sich viele örtliche Organisationen, darunter auch der Schwabenverein Großturwall, an der Errichtung dieser Statue.

In seiner Ansprache würdigte Bürgermeister István Turai das Le-

ben des Heiligen Antonius, bedankte sich bei allen Ausführenden des Werkes und für die Aktivitäten des Verschönerungsvereins unter seinem rührigen Leiter. Tünde László vom Kulturhaus in Großturwall sprach einige Worte über den Künstler Előd Orbán, seinen Werdegang und skizzierte einige Stationen seiner Laufbahn. (Fót – für die Fóter Károlyi-Stiftung schuf er das Marmorrelief von Stefan Graf Károlyi –, Budapest, Heves. 2007 erhielt er den Barcsay-Preis.) Nach dem Singen von geistlichen Liedern durch



den Frauenchor und der Marienhymne „Boldog Asszony“, gespielt von den Großturwaller Musikanten unter der Leitung von László Bán, segnete Dechant Stefan Bohn, Pfarrer in Großturwall, die Statue und stellte die Gemeinde unter den Schutz des Heiligen. Mit dem Dank an alle Mitwirkenden, ausgesprochen von Josef Szalcinger, und dem Erklängen der „Großturwaller Polka“ wurde diese Feierlichkeit beendet. Möge der Heilige Antonius Großturwall immer beschützen.

**M. Mayrhofer**

## Stift Geras

Geras wurde 1153 von Ulrich von Pernegg als Prämonstratenser-Kloster gestiftet, gleichzeitig gab es im wenige Kilometer entfernten Pernegg ein Prämonstratenser Nonnenkloster. Der erste Abt von Geras war Paul I. Dem nördlichsten Stift Österreichs ging es in vielen Jahrhunderten sehr schlecht, es wurde im 13. Jahrhundert durch die böhmisch-mährischen Kriege und die Feldzüge König Ottokars zerstört, war danach lutherisch, wurde 1620 durch Brandschatzung und Plünderung neuerlich verwüstet. Aufbau, Seuche, Großbrand, Wiederaufbau mit Erweiterung ab 1736 durch den berühmten Barockbaumeister Joseph Munggenast waren die weiteren Stationen. Zum Stiftsgebäude gehören neben dem Haupttrakt seitliche Gebäudeflügel, der Prälatentrakt und der Mittelpavillon, wo im Obergeschoß im Sommerrefektorium im Jahr 1738

ein herrliches Deckenfresko von Paul Troger geschaffen wurde. Der Stiftsgarten ist von einer weiten Mauereinfassung umgeben, ein Zinnenkranz und mehrere Rundtürme ergänzen das Ensemble. Der ehemalige Schüttkasten (Getreidespeicher) von 1670 wurde als Hotel ausgebaut.

### Spiritualität und Liturgie der Ostkirche

Ein Mensch, der sich in der mediterranen Lebensweise zuhause fühlt, ein Priester, dem Spiritualität und Liturgie der Ostkirche geistige Heimat bedeuten, dürfte sich nach landläufiger Anschauung in einem Kloster im Waldviertel eigentlich nicht besonders wohl fühlen. Der 57. Abt des Stiftes Geras, Mag. Michael Karl Prohazka (Foto) macht jedoch einen frohen und rundum ausgeglichenen

Eindruck: hier, in der Gemeinschaft der Prämonstratenser Chorherren ist er zuhause, hierher gehört er seit fast dreißig Jahren.



Als „typisch altösterreichische Beamten- und Offiziersfamilie“ bezeichnet der Abt seine Vorfahren. Die Wurzeln reichen sowohl in den slawischen wie in den mediterranen Raum der ehemaligen Monarchie. Der Großvater war in Pula aufgewachsen, der Vater besuchte mit seiner Familie regelmäßig die Länder rund ums Mittelmeer und hat seine Kinder „mediterran erzogen“. Einer der Vorfahren wurde wegen wirt-

(Fortsetzung auf Seite 12)

## Stift Geras

(Fortsetzung von Seite 11)

schaftlicher Tüchtigkeit zum Ritter geschlagen – ein Gen, das ein Abt in Geras gut gebrauchen kann.

Der Wiener Wohnort in der Nähe der griechisch-katholischen Zentralfarrei St. Barbara brachte frühe Kontakte mit der Ostkirche. Schon als Kind ist Karl gern in die Kirche gegangen, war jahrelang Ministrant, und im Maturafach Katholische Religion wählte er die Fachthemen Ökumene, Orthodoxe Kirche und Ostkirchliche Liturgie. Für Musik, Literatur und Sprachen hatte er von früher Jugend an eine große Vorliebe, und neben den „üblichen“ Fremdsprachen spricht er auch fließend Neugriechisch.

### Rückkehr an den heimatlichen Altar

2004 wurde Pater Michael Karl Vize rektor am Collegium Orientale zu Eichstätt in Deutschland – eine Tätigkeit, die all seinen geistigen Interessen sehr entgegenkam, jedoch 2005 mit dem Rückruf nach Geras und der Ernennung zum Prior endete: nach dem Rücktritt des 56. Abtes von Geras war eine wirtschaftliche und

kommunale Neuorientierung des Klosters notwendig und jede Hand wurde gebraucht. Wie sehr die seine gebraucht wurde, sah er am 24. September 2007, als ihn die Gemeinschaft von Geras zum 57. Abt wählte.

Die Verantwortung ist groß genug: 1.800 ha Grund, 140 ha Landwirtschaft, davon 26 ha Teiche, müssen bearbeitet, 19 Pfarreien und insgesamt fünfzig Mitbrüder – in Brasilien, Fritzlar und Geras – wollen betreut werden ... Abt Michael Karl ist dankbar, daß er das Stift nach vier Jahren Interregnum wirtschaftlich konsolidiert übernehmen durfte – zum Träumen bleibt da wenig Zeit. Trotzdem möchte er sich gelegentlich der kreativen Beschaulichkeit hingeben.

Als Gymnasiast hatte er sich auch einmal unsterblich in eine Klassenkollegin verliebt, war jedoch viel zu schüchtern und sie hat ihn nicht beachtet. Aus „enttäuschter Liebe“ ist er jedenfalls nicht ins Kloster gegangen. „Wer ein gestörtes Verhältnis zu Frauen hat, ist nicht geeignet für den Priesterberuf“, ist er überzeugt. Im Kloster erfährt er sehr viel Zuwendung, ist ein geselliger Typ, der gut mit Menschen umgehen kann. Er hat für ihre Leiden eine große Sensibilität entwickelt, seit er vor zwanzig Jahren selbst einmal eine schwere

Krankheit überwinden mußte und seinen jüngsten Bruder im Alter von 18 Jahren verloren hat. Er weiß, wie wichtig Gottvertrauen, Hoffnung und menschliche Zuwendung sind. Obwohl er lieber spontan improvisiert und eher im „kreativen Chaos“ beheimatet ist, tritt er täglich – „mehr der Not gehorchend, als dem eignen Triebe“ – tapfer den Kampf mit der Ordnung an.

In sein Abtwappen sind ein Ölzweig und eine Eule integriert, als Zeichen des Friedens und der Weisheit, sowie aus einem alten Wappen seiner Familie drei Bienen, die für Fleiß, Beredsamkeit und Gemeinschaft stehen. Sein Wappenspruch ist „Christi Resurrectionis Testes“, entsprechend der Spiritualität der Ostkirche „Zeugen der Auferstehung Christi“ zu sein. Den Schwerpunkt seiner Tätigkeit als Abt sieht er im Heilen der Wunden, die in den letzten Jahrzehnten leider entstanden sind, und Geras zu einem echten spirituellen und geistlichen Mittelpunkt der Region zu machen. Die Begegnung zwischen den christlichen Kirchen und der weitere Ausbau der grenzüberschreitenden Jugendarbeit zwischen Geras und Tschechien sind ihm ein großes Anliegen.

**Traude Walek-Doby**

## Partner im Christentum

Die Diözese St. Pölten wurde im Jahr 1785 gegründet und umfaßt die beiden westlichen Landesviertel Niederösterreichs, des größten österreichischen Bundeslandes. Die Diözese Koforidua, wurde vor 16 Jahren in Ghana gegründet, mitten im dunkelsten Afrika.

Daß diese beiden Diözesen in Freundschaft verbunden sind, ist nicht zuletzt auf Mag. Josef Pichler, den neuen Pfarrer von Groß-Siegharts zurückzuführen, der als Missionar 14 Jahre in Ghana tätig war und aus gesundheitlichen Gründen wieder in die Heimat zurückkehren mußte. Zusammen mit dem früheren Bischof der Diözese Koforidua, Charles Palmer-Buckle, der auch Präsident der Caritas Afrika war, bekam er 2002 den Erzbischof Romero-Preis der Katholischen Männerbewegung, unter anderem für seinen Einsatz für AIDS-Waisenkinder.

Nun hat Koforidua seit 2006 einen neuen Bischof: Dr. Joseph Kwaku Afrifah-Agyekum. Mit ihm ist Pfar-

rer Pichler ebenfalls seit vielen Jahren befreundet und im Anliegen der Jugendfürsorge verbunden. Im Juni 2008 war Bischof Afrifah in St. Pölten und besuchte Diözesanbischof DDr. Klaus Küng, um mit ihm die weitere Zusammenarbeit zu besprechen; denn mit der Hilfe der St. Pöltner Fastenaktion wurde bereits ein Pastoralzentrum in Koforidua errichtet, in dem schon regelmäßig Kurse abgehalten werden – auch wenn noch die Küche und alle Möbel fehlen. In Afrika hat man zwar gelernt zu improvisieren, aber ein Pastoralzentrum ohne Möbel soll doch kein Dauerzustand sein. In einer letzten großen Anstrengung bis zur Einweihung im November 2008 soll diese wichtige Bildungsstätte fertiggestellt werden.

Für Bischof Afrifah ist Bildung das oberste Gebot: Religiöse und soziale Bildung dient der Befähigung, sowohl als Christen wie als Staatsbürger Verantwortung zu übernehmen. Das Interesse daran ist besonders bei der Jugend sehr groß: 200 Jugendliche werden dekanatsweise bis vier Mal pro Jahr zu einem Seminar in das Pastoralzentrum ein-



geladen, dazu kommt die Weiterbildung von 600 Katechisten, die besonders wichtig ist, weil die Führung der Dörfer in ihren Händen liegt. Und last, but not least sind es die Frauen, für die ein breites Bildungsangebot zur Verfügung steht, denn über sie werden die Kinder und Jugendlichen erreicht, sie sind es, die durch ihren unermüdlichen Arbeitsinsatz auch ein Einkommen erwirtschaften und zur Bekämpfung der Armut beitragen wollen.

Einmal im Jahr lädt Bischof Afrifah die 58 einheimischen und 13 ausländischen Priester, sowie die 69 Ordensfrauen und 21 Ordensbrüder seiner Diözese zu gemeinsamen Gesprächen ein, denn der Gedankenaustausch ist eine wesentliche Kraftquelle bei der nicht immer leichten sozialen Tätigkeit.

**Traude Walek-Doby**

## Gottesdienste in deutscher Sprache

### Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

### Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

### Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

### Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindegemeinschaftszentrum.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

### Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

### Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

### Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

### Mohatsch

In der Zárdatemplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

### Nadwar/Nemesnáduvvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

### Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

### Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

### Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

### Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

### Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

### Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht. In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

### Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

### Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

### Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

### Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

### Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

### Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich als Beilage der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung „Friede in Gerechtigkeit

Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990



# Kultur-Treff – Kulturwochenende der GJU



Vom 22. – 24. August findet in Fünfkirchen das GJU-Kulturwochenende statt. Das Programm trägt den Namen „Kultur-Treff“ und ist ein Wochenendprojekt, an dem bis zu 200 junge Erwachsene aus verschiedenen Regionen Ungarns sowie andere Minderheitengruppen teilnehmen. Mit professionellen Tänzen und Musikstücken werden die Teilnehmer ihre jeweilige Region, Ortschaft vertreten, ihre Tänze, Lieder sowie Spezialitäten vorstellen.

Neben den täglichen Tanzprojekten werden die Jugendlichen sich und ihre Minderheit präsentieren und bei verschiedenen Aktivitäten/Workshops vor allem einander und natürlich die Tätigkeit der GJU kennenlernen.

Um dem Programm einen multikulturellen Hauch zu geben, gilt auch die Teilnahme der Burgenlandkroaten aus Österreich und Ungarn als Besonderheit. Diese Vielfalt begleitet das Programm vom Tanzhaus bis zum Rundtischgespräch zwischen den Jugendorganisationen.

**Termin:** 22.-24. August

**Ort:** Valeria-Koch-Schulzentrum und Schülerwohnheim, Fünfkirchen

**Teilnehmer:** Kulturgruppen und Freundeskreise der GJU

**Weitere Informationen**

Teilnahmegebühr sowie ein ausführlicheres Programm folgen!

Bei Fragen stehen Euch zur Verfügung:

Éva Péntes 20 599 8717 oder buro@gju.hu

Emil Koch 20 661 2783 oder emilkoch@gju.hu

Das Orga-Team

**Das Programm**

**Freitag, den 22. August**

| Zeit       | Das Programm   | Ort                               |
|------------|--|-----------------------------------|
| bis 17.00h | Ankunft der Teilnehmer, Registrierung  | Valeria-Koch-Schülerwohnheim      |
| 18.00      | Inoffizielle Eröffnung<br>Emil Koch, Präsident der GJU<br>Eröffnungstanz der Leőwey Tanzgruppe |                                   |
| 19.00      | Abendessen   | Valeria-Koch-Schule               |
| 21.00      | Minderheiten in Bewegung<br>Multikulturelles Tanzhaus  | Valeria-Koch-Schülerwohnheim/Aula |
| Ab 23 h    | Minderheit à la Mehrheit: Partytime  |                                   |

**Samstag, den 23. August**

| Zeit        | Das Programm   | Ort                                    |
|-------------|--|--|
| 9.00-10.00  | Frühstück  | Valeria-Koch-Schule/<br>Speisesaal     |
| Ab 10.00    | Minderheit kreativer Art<br>Kreativ Workshops für „Groß und Klein“<br>(offener Vormittag)  |  |
| 12.00-13.00 | Mittagessen  |  |
| Ab 14.00    | Kultur der Minderheiten<br>Offizielle Eröffnung<br>Begrüßung:<br>Otto Heinek, Vorsitzender der LdU<br>Emil Koch, Präsident der GJU<br>Auftritt der Kulturgruppen der GJU<br>(offener Nachmittag) | Bierzelt im Hof des<br>Schülerwohnheim |
| 19.00-20.00 | Abendessen   |  |
| Ab 21.00    | Minderheit in Bewegung<br>Schwabenball   | Valeria-Koch-Schule/<br>Sporthalle     |

# Wettbewerbsergebnis

Das Ergebnis des Wettbewerbes „Herausforderung und Auftrag für die junge Generation der deutschen Minderheit – die Jugend als künftige Identitätsträgerin“ wurde am 15. Juli bewertet. Aus Ungarn werden nach Berlin (vom 30. 08. bis 4. 09. 2008) Anikó Mangold und Eszter Katona eingeladen. Die beiden Jugendlichen gewannen die Teilnahme an der internationalen Konferenz zum 20jährigen Jubiläum des Amtes des Beauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten am 3. und 4. September 2008 und einem vorbereitenden Jugend-Workshop in Berlin vom 31. 08. bis zum 03. 09. Was noch das Ziel des Programms ist? Natürlich auch das Kennenlernen von anderen jungen Deutschen aus den mitteleuropäischen und den GUS (Gemeinschaft Unabhängiger Staaten)-Ländern.

Das Grußwort am 3. September wird der Bundesminister des Innern Dr. Wolfgang Schäuble, und am 4. September Dr. Angela Merkel, Bundeskanzlerin der BRD, sprechen.

Auf der Konferenz werden unter anderem drei Schwerpunkte bearbeitet:

1. Aufnahme und Integration der Aussiedler
2. Zukunft der Minderheitenförderungs-Perspektiven und -Erwartungen
3. Europäische und deutsche Minderheitenpolitik

Die Teilnehmer werden vom Präsidenten der GJU Emil Koch begleitet.

## Dan Mladine...

muß da noch mehr gesagt werden?

Für den Fall der Fälle:

Dan Mladine ist das weltweit größte burgenlandkroatische Festival. Und die Vereinigung der kroatischen Akademiker (HAK) lädt euch alle dazu ein, ins Herz Europas zu kommen, um dort 3 lange Tage – die verdammt kurz sein werden – mitzufeiern.

Drei Tage mit Musik, Spaß, Spielen, und 3 Tage, um das öffentliche (und persönliche) Bewußtsein zu heben. Voriges Jahr war es das „DM-Camp“, welches Teil des Dan Mladine ist, das 3 Tage lang 150 Leuten ein Zuhause bietet:

Wir freuen uns, heuer EUCH dort zu treffen!

Termin: 5. – 7. September

Ort: Filez, Burgenland

# Ungarndeutsche Fußballmannschaft wieder unterwegs!

Am 19. Juli um 9.30 Uhr beginnt der KISÖK-Pokal (Cup der Minderheitenselbstverwaltungen) im Stadion von Nyíregyháza, wo natürlich die Ungarndeutschen auch nicht fehlen dürfen. Das Programm organisieren das Nyírsuli KHT. und die sieben Minderheitenselbstverwaltungen der Stadt Nyíregyháza.

Das Interessante am Programm ist, daß man diesen CUP nicht nur mit Fußball erringen kann. Man muß auch gut kochen, eine schöne Kultur-aufführung halten und Bowling spielen können! Nur wenn eine Minderheit alle drei „gut drauf hat“, kann sie den Wanderpokal des KISÖK bekommen und ein Jahr lang damit prahlen.

An der Fußballmannschaft der Ungarndeutschen wird es sicher nicht liegen, denn wir werden unser Bestes für den Sieg tun.

Wer Lust und Laune hat, und gerade in der Gegend von Nyíregyháza ist, soll kommen und uns die Daumen drücken! (Über die Ergebnisse berichten wir nächste Woche in der NZ.)

**Emil Koch**

**GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher**

Präsident: **Emil Koch;**

Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntes**

Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: **buro@gju.hu**, Internet-Adresse: **www.gju.hu**

**Geschäftszeiten:** Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr

**Verantwortlich für die GJU-Seite: Éva Adél Péntes**

## Spiele für groß und klein Camping

Für manche ist es die liebste Form, Urlaub zu machen, für einige der Horror schlechthin. In einem Zelt schlafen zu müssen ist wahrlich ein Abenteuer, vor allem Kinder und junge Leute mögen diese Form der Urlaubsübernachtung. Nach wie vor ist Zelten eine wichtige Tourismusform geblieben, obwohl Billig-Apartments und Dorftourismusangebote so manche Zeltplatzpreise unterbieten. Es ist ein besonderes Lebensgefühl, mit einem selbst aufgebauten kleinen Zelt unterwegs zu sein, auf dem Boden zu schlafen und jederzeit weiterziehen zu können. Zwar erlauben Gesetze in Europa Wildcampen meist nicht, hartgesottene Fans des wilden Lebens stört das allerdings wenig. Für weniger mutige Camper stehen dafür die Campingplätze zur Verfügung, die je nach Lage, Größe und Luxuseinstufung unterschiedlichen Komfort haben.

Toiletten, Duschen, Waschmöglichkeiten, Spielplätze, Fernsehstuben, Sportanlagen, Restaurants, Buffets und noch vieles mehr haben die Campingplätze meist zu bieten. Die meisten Anlagen liegen direkt am Strand, und man hat das Gefühl, mit einem Fuß ständig im Meer oder in der See zu sein, während man gemütlich im Zelt ein Nickerchen macht. Herr über Stellplätze und Gästeverteilung sind die Platzmeister, die meist – auf ihren Fahrrädern unterwegs – die ganze Anlage regieren.

Wer aber meint, ein Campingurlaub braucht keine Vorbereitung, der irrt, denn eine Campingausrüstung ist nie vollkommen, und je öfters man Zelten fährt, umso mehr nimmt man mit. Zur Grundausstattung gehören das Zelt, Schlafsäcke, Isomatten oder Luftmatratzen. Aber dann muß man ja kochen, also braucht man einen Kocher, meist Gaskocher, dazu Geschirr und Besteck, einen

oder zwei Töpfe, dann auch noch Luxusartikel fürs Zelt, wie ein Vorzelt oder ein Teppich vors Zelt, Wasserbehälter, kleine Kissen, einen Hängeschrank, einen Zaun und noch vieles mehr. Zur Aufbewahrung teurer Wertgegenstände dient meist das Auto, denn das Zelt ist nicht verschließbar.

Seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts erkunden die Menschen die Welt mit ihren Zelten und verbringen ihren Urlaub auf Campingplätzen. Seither hat sich vieles verändert, der Luxus schlich sich auch in dieses Gewerbe, denn unbezahlbare Wohnwägen und Wohnmobile wettstreiten mit so manchem Viersterne-Hotel, die als Vorteil gegenüber dem Zelten ihre Toiletten an Bord haben. Doch der Kern des Ganzen ist geblieben, nicht in einem Haus zu wohnen, und dadurch der Natur näher zu sein. Größter Feind eines jeden Campingurlaubs ist der Regen, der nicht nur die Laune verderben kann, sondern auch die Zelte und die Urlauber gegebenenfalls naß macht. Deswegen sollte man beim Kauf des Zeltes auf Qualität achten, und vor allem den Aufbau des Zeltes gut hinbekommen, denn die meisten Wasserschäden entstehen durch unfachliches Zeltaufschlagen.

Zeltplätze muß man meist nicht im voraus reservieren, doch angesagte Campingplätze sind in der Hochsaison oft überbelegt, deswegen sollte man sich sicherheitshalber telefonisch erkundigen, wenn man im voraus weiß, wo man campen möchte.

## Schlagzeile

**Ein dreibeiniger, einäugiger Rassehund ohne Fell wurde in Kalifornien zum häßlichsten Hund der Welt gekürt.** Seine Besitzerin kam mit dem Chinesischen Schopfhund extra aus Florida angereist, um an dem Wettbewerb in Petaluma teilzunehmen. Sie konnte sich ausrechnen, daß ihr Hund beste Chance hat, schließlich sicherte sich die Rasse schon häufig die ersten Plätze. Im letzten Jahr gewann nämlich ein Mischling aus einem Chinesischen Schopfhund und einem Chihuahua.

Verantwortlich für die Seite  
„Jugend-Spezial“:  
Christina Arnold

## Kinoecke

## Verliebt in die Braut

Er hat den „coffee collar“ erfunden, der verhindert, daß der eilige Kaffeetrinker sich am heißen Pappbecher verbrüht. Nun verdient er an jedem dieser Schutzringe ein paar Cents und hat ausgesorgt, ohne arbeiten zu müssen. Tom (Patrick Dempsey) ist ein Glückspilz und ein Frauenheld. Nach strengen Regeln vermeidet er ernsthafte Bindungen, die einzige Konstante in seinem Leben ist seine beste Freundin Hannah (Michelle Monaghan). Als diese beruflich für sechs Wochen nach Schottland fliegt, merkt der in New York gebliebene Tom erst, was er an ihr hat. Zu dumm nur, daß diese Erkenntnis offenbar zu spät kommt, denn Hannah hat bei ihrer Rückkehr einen schottischen Verlobten im Gepäck und bittet Tom, ihre Brautjungfer zu



sein. Die Hochzeit mit Colin (Kevin McKidd), dem Sprößling eines alten und reichen Clans, soll in einem der Familienschlösser in Schottland stattfinden. Tom beschließt, Hannah seine Liebe zu gestehen, bevor es zu spät ist.

M. H.



Originaltitel: Made Of Honor  
101 Minuten  
Regie: Paul Weiland  
Darsteller: Michelle Monaghan, Patrick Dempsey, Kelly Clarkson



## Biosprit oder Lebensmittelgetreide?

### Umweltschutz kontra Welthungerhilfe

Eine der größten Erfindungen der letzten Jahrzehnte war der Biosprit. Autos und Maschinen ohne Benzin zu bewegen, erschien als die genialste Lösung für alle Umweltschutzprobleme – und die Welt sei gerettet. Die Maschinerie rollte an und immer mehr Bauern säten statt Getreide zum Beispiel Raps oder Futtermais, aus denen Biokraftstoff hergestellt werden kann. Dafür erhielten sie viel mehr Geld, und die Abnahme war gesichert.

Wie alle guten Dinge, hat auch Biosprit seine Schattenseiten, denn das fehlende Lebensmittelgetreide führt langsam zu einer Hungerkatastrophe in der Dritten Welt. Inzwischen leiden eine Milliarde Menschen auf der Welt tagtäglich Hungersnöte und ringen Stunde um Stunde um das Überleben. Jeder sechste Mensch der Erde hat nicht genug zu essen, im Vergleich dazu: Europa hat etwa 680 Millionen Einwohner. Nun läuten die Alarmglocken und die größten Hilfsorga-

nisationen raten zum schnellen Umdenken, sonst drohen Hungerkatastrophen unvorstellbaren Ausmaßes. Hungerkriege, Epidemien und riesige Flüchtlingswellen werden dann auch die „erste Welt“ einholen, nicht nur die Dritte-Welt-Länder.

Was ist nun wichtiger, der Schutz der Ozonschicht, welche die Klimakatastrophe verhindert, den Treibhauseffekt mildert und die außergewöhnlich extremen Wetterumstände eindämmen würde, oder die hungernden Mäuler zu stopfen und eine Milliarde Menschen zu retten? Eine Balance zu finden ist zur Zeit die weltweit größte Herausforderung der Diplomaten, die Regierungen der herrschenden Mächte treffen sich immer häufiger zur Beratung des Problems, denn das Ausmaß der Katastrophe wird allmählich allen bewußt. Spätestens als die Reiseeinkauf-Beschränkung in England und den USA in Kraft trat, holte die Lebensmittelkrise auch die Reichen

ein, und die verwöhnte westliche Gesellschaft tätigte vorsorgende Hamstereinkäufe und senkte danach ihren Blick.

Reis ist wichtigstes Lebensmittel für die Hälfte der Menschheit, und der wurde im Vergleich zum letzten Jahr um 70 % teurer, weil einfach weniger angebaut wurde. Natürlich spielt bei diesem Martyrium auch das Geld eine wichtige Rolle, niemand möchte ganz vom Öl und vor allem von den Ländern, die es haben, abhängig sein, deswegen suchte man Alternativen wie den Biosprit.

Das Eis schmilzt, Tiere sterben aus, Überschwemmungen, Gewitter und Hagel der extremsten Art suchen die Länder heim, unsere Erde könnte eine Entlastung gut gebrauchen. Doch wer muß dafür den Preis zahlen, und welchen? Das ist vielen nicht bewußt. Den Kopf in den Sand zu stecken und abzuwarten, kostet jetzt aber tagtäglich Tausende von Kindern das Leben.

Anzeigenannahme:  
Redaktion Neue Zeitung  
Tel.: 302 6784  
Fax: 354 06 93  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Internationale Anzeigenannahme:  
Inter-Werbekombi  
Weltverband Deutschsprachiger Medien  
Büro Deutschland  
Postfach 11 22  
D-53758 Hennef bei Köln  
[info@inter-werbekombi.de](mailto:info@inter-werbekombi.de)  
[www.inter-werbekombi.de](http://www.inter-werbekombi.de)

**DEUTSCHSPRACHIGES  
RADIOPROGRAMM  
LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES  
FERNSEHPROGRAMM  
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

[www.mtv.hu/Unser Bildschirm](http://www.mtv.hu/Unser_Bildschirm)

Siehe Infos auf Seite 16!

*Unsere Post*

Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn

E-Mail: [up@schwabenverlag.de](mailto:up@schwabenverlag.de)

<http://www.schwabenverlag.de>

**Ungarndeutsche  
Publikationen  
können Sie bequem  
übers Internet  
bestellen:  
[www.neue-zeitung.hu/publikationen](http://www.neue-zeitung.hu/publikationen)**

**Dr. Zoltán Müller  
Facharzt für HNO-Krankheiten  
Eine Reise in die Fremde**

Viele Menschen machen sich jährlich auf den Weg in ferne Länder. In 36 Stunden kann man die weitesten Gegenden der Welt erreichen. Diese Zeit ist kürzer als die Inkubationszeit vieler Infektionskrankheiten. Das bedeutet, daß man die Erkrankung mit nach Hause bringen kann. Exotische Krankheiten sind zu



Hause schwerer erkennbar und die Behandlung ist auch komplizierter. Eine Urlaubsreise bedeutet für viele nicht nur Freude, sondern auch Sorgen. Die Sorgen nehmen besonders dann zu, wenn man kleine Kinder mitnimmt. Mit Kindern zu reisen sollte man sich gut überlegen, da sie viel empfindlicher sind.

Behinderte sollen ihr Reiseziel sorgfältig auswählen, da viele Länder mit Rollstuhl praktisch unbefahrbar sind. Also man muß die Fahrt rechtzeitig und umsichtig planen. Man soll auf das Essen ach-

ten. Es ist ratsam, viel Obst, Gemüse, Vollkornbrot zu verzehren. Man soll reichlich trinken, vor allem Mineralwasser oder Obstsaft. Die Reisenden nehmen ihre chronischen Krankheiten mit in den Urlaub. Ständig genommene Medikamente gehören zum Handgepäck und müssen überall – wo man sich auch befin-

det – vorschriftsmäßig eingenommen werden. Die Diät (beispielsweise bei Zuckerkrankheit) muß auch eingehalten werden. Eine Diät für Zuckerkrankheit ist jedoch in vielen Ländern nicht leicht einhaltbar. Wenn jemand eine chronische Erkrankung hat, ist es praktisch, die Krankheit und ständig genommene Arzneien in mehreren Sprachen auf einen Zettel zu schreiben und in den Reisepaß zu legen. Rechtzeitig vor Reiseantritt soll man sich über die für das Ziel land empfohlenen Impfungen informieren.

**Erinnern und Verstehen**

Der diesjährige Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen steht unter dem Leitwort Erinnern und Verstehen. Die festliche Auftaktveranstaltung findet wieder im Internationalen Congress Centrum ICC in Berlin statt. Die Festveranstaltung mit Verleihung der Ehrenplakette an Erzbischof Dr. Robert Zollitsch beginnt am 6. September um 12.00 Uhr.

Es sprechen: Erika Steinbach MdB, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen; Dr. Wolfgang Schäuble MdB, Bundesminister des Innern und Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Am Tag der Heimat erinnern die deutschen Heimatvertriebenen an ihr Schicksal und ihre Heimat. Der Tag der Heimat soll einerseits den Menschen den Wert von Heimat ins Gedächtnis rufen, andererseits aber auch dazu ermahnen, Vertreibungen zu ächten und als Mittel der Politik zu verurteilen. Gleichzeitig wird zur Versöhnung und zur Zusammenarbeit mit den jetzt in den früheren Heimatgebieten lebenden Menschen aufgerufen. Auf die festliche Auftaktveranstaltung in Berlin folgen bundesweit in jeder größeren Gemeinde Festveranstaltungen und Kranzniederlegungen.

Beide Festredner haben einen engen Bezug zu den Heimatvertriebenen. Als Bundesinnenminister ist Dr. Wolfgang Schäuble auch für Vertriebene und Spätaussiedler zuständig. Den Vertriebenenorganisationen war und ist er ein fairer Partner. Er begleitet die Vertriebenenpolitik seit seiner ersten Amtszeit als Bundesinnenminister. Für die Anliegen der Heimatvertriebenen hat er stets ein offenes Ohr.

Erzbischof Dr. Robert Zollitsch wurde im Mai 2008 zum neuen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt. Er ist Donauschwabe und wurde am 9. August 1938 in Filipovo, dem ehemaligen Philippsdorf in der Batschka (Batscher Land) im früheren Jugoslawien, geboren und hat die Vertreibung selbst miterlebt. Stets hat der Erzbischof in seinen Reden vor den Heimatvertriebenen an die Vertreibung der Deutschen erinnert und dazu aufgerufen, sich der großen Aufgabe der Versöhnung und daraus resultierend der Gestaltung der Zukunft zuzuwenden. Eine konstruktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gehöre jedoch dazu und dürfe nicht verschwiegen werden. Wegen seiner Verdienste um Menschenrechte und Versöhnung verleiht ihm der Bund der Vertriebenen im Rahmen der Festveranstaltung die höchste Auszeichnung, die Ehrenplakette.

**Schauspiel der Woche  
Sommerfarben**

Bei der Ankunft wirkte – trotz der Hitze am Tag – alles unheimlich frisch, die Luft hätte man beißen können. Dabei nahte der Abend erst – wahrscheinlich war es das Gefühl der Befreiung von der Großstadtluft. Einzelne Sommerfrischler sah man noch am Seeufer, das Wasser hatte jene silberblaue Farbe, wie meistens kurz nach Sonnenuntergang.

Am nächsten Morgen kündeten die Vögel den Sonnenaufgang an. Den Vorhang am Fenster zu Osten bewegt eine leichte Brise, so springen goldene Tüpfelchen und Streifen auf ihm herum, je nachdem, wie er sich aufgebläht hat und dann wieder glatt wird. Wie ich noch schlaftrunken in den Garten gehe, spüre ich die Wärme des schmeichelnden Windes, sie verheißt kommende Hitze. Nun sieht man auch, daß der Rasen bereits gelitten hat: gelbe Flecken, strohige Stellen und in den schattigen Ecken alles moosig und bräunlich. Die Äpfelchen verstecken sich dieses Jahr im Bauminneren, am Stamm, wie schutzsuchend hinter den Blättern der mächtig gewachsenen Seitenäste. Blendendweiß leuchten die Blüten jener Pflanze im Blumenbeet, deren Namen ich wahrscheinlich nie lernen werde, auch wenn er mir tausendmal gesagt wird.

Die gelben Pflümchen haben noch einen leichten grünen Anstrich, die kleinen Mirabellen am rotblättrigen Baum sind aber bereits reif, denn sie zeigen das tiefe Blutrot reifer Kirschen. Ein „Evergreen“-Bäumchen hat den Winter trotz seines Namens nicht überlebt: Es steht zwar nicht kahl, aber rostbraun da.

Tagsüber ist der Garten bei der enormen Hitze wie ein Dunstglas. Die Vögel wollen ihren Swimmingpool, die alte Pfanne, gar nicht mehr verlassen. Die Menschen tun ihnen nach: Sie strömen zum See, dessen Blau dadurch bald Sprünge bekommt.

Nur der Himmel bleibt nach wie vor knackig blau. Die Sonne scheint weiß zu sein, knallt runter, was es nur hält, und entläßt ihre hirnlosen Anbeter erst am Abend – entsprechend frisch geröstet oder bereits gegrillt.

Das kommende Gewitter ändert dann mit einem Schlag sämtliche Farben. Ein drohender schwarzer Streifen zieht einen ebensolchen Vorhang mit sich; blutrot zeigt sich die Sonne in den Rissen. Dunkel und graugrün sind plötzlich Bäume und Büsche, der Wind saugt die Surfer ein. So erscheinen Farbflecken auf dem grauen Wasser, die bunten Segel rasen hinaus, suchen jene Wellen, die bereits eine schneeweiße Krone haben.

Und die Farben wechseln ständig: Das Schwarze wird vom Winde verweht, ein roter Streifen taucht auf. Dann plötzlich alles wieder knallig blau am Horizont, das Wasser dafür giftgrün – bis der nächste schwarze Vorhang zugezogen wird. **judit**

## Ein Austauschprogramm für junge Fachkräfte aus Mittel- und Südosteuropa

Die Bundeszentrale für politische Bildung und die Robert Bosch Stiftung vergeben 30 Stipendien an junge Fachkräfte der politischen Bildung aus Bulgarien, Polen, Rumänien, der Slowakei, Tschechien und Ungarn.

Das Programm qualifiziert Fachkräfte, die bei der Vernetzung der politischen Bildung in Europa mitwirken wollen. 8 bis 10 Wochen lang hospitieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer deutschen Bildungsinstitution. Sie arbeiten mit ihren deutschen Kolleginnen und Kollegen zusammen und knüpfen Kontakte für künftige grenzüberschreitende Kooperationen. Während der Hospitation entwickeln die Stipendiatinnen und Stipendiaten ein Projekt zur gesellschaftlichen oder politischen Situation in ihrem Heimatland. Dieses setzen sie mit Unterstützung ihrer Gastinstitution im Rahmen der Aktionstage politische Bildung, die bedeutendste Kampagne für politische Bildung in Deutschland, um. Fester Bestandteil des Programms sind eine Einführungs- sowie eine Abschlußveranstaltung.

Bewerbungen können bis zum 30. Juli unter der Kontaktadresse bei der Bundeszentrale für politische Bildung eingereicht werden.

Ansprechpartner:

Bundeszentrale für politische Bildung: Frau Christiane Toyka-Seid

Programmkoordination: Politische Bildung in Aktion

bpb-inaktion@gmx.de; www.bpb.de/in-aktion

Kontakt in der Stiftung: Dr. Carsten Lenk, Carsten.Lenk@bosch-stiftung.de

## „Lüktetés“ (Pulsation)

Eine thematische Gruppenausstellung zeitgenössischer Kunst findet vom 21. August-20. September in der Galerie und im Atelierhaus von Székely Bertalan in Szada, bei Gödöllő statt. Die Ausstellung zum Thema der Pulsation ist ein gemeinsames Projekt der Universitäten Moholy-Nagy (MOME), Institut für Management und Pázmány Péter (PPKE), Institut für Kunstgeschichte. Eine solche Kooperation zwischen zwei Universitäten ist in Ungarn etwas völlig ungewöhnliches.

Die Ausstellung wird im ehemaligen Atelierhaus des berühmten Künstlers Székely Bertalan und in dem dazugehörigen Park gegen Ende des Sommers gezeigt. Die Mehrheit der teilnehmenden Künstler/Innen wird zu dieser Ausstellung völlig neue Werke schaffen.

Der Begriff der Pulsation wird von den Kuratoren Kinga German und Veronika Lájer mit den unterschiedlichen Bedeutungen verwendet, als Fachbegriff der Astrologie, der Biologie, der Wasserkunde und als Eigenschaft der bildenden Kunst. Die ausstellenden jungen Künstler zeigen Werke der Malerei, der Plastik, der Graphik, der Installation, der Fotografie und der Videokunst. So entsteht ein lebendiges Gesamtbild zum genannten Thema.

Die Ausstellung rechnet mit Besuchern der näheren Umgebung und der weiteren Region und ist für Jung und Alt gleichermaßen geeignet. Bei Bedarf können Führungen auf Deutsch gebucht werden. Die Ausstellung bietet sich hervorragend auch für Schulklassen an.

Die Ausstellungseröffnung wird am 21. August um 16 Uhr stattfinden.

**Ausstellungsort:**

Székely Bertalan Múteremház-galéria, 2111 Szada, Székely Bertalan út 22.

Tel.: 06/28/405453

**Öffnungszeiten:** Di- Fr: 14-18 Uhr, Sa, So: 11-19 Uhr

Der Eintritt ist frei.

## Beiträge für DK 2009 erwartet

**Beiträge** mit guten Originalfotos über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Bildungsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, Geschichten in der Mundart und Hochsprache aus dem Alltagsleben werden **für das Jahrbuch der Ungarndeutschen, den Deutschen Kalender 2009 bis zum 31. Juli 2008 erwartet.**

Senden Sie bitte den Beitrag per E-Mail oder auf CD (nicht auf Diskette!) an die

Redaktion Neue Zeitung

Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062

E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Mit dem Vermerk DK 2009.

Sie erleichtern die redaktionelle Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen.

Bitte keine Fotos im Word-Text mitschicken!!! Fotos im Text können wir leider nicht verwenden! Fügen Sie bitte die Bildunterschriften dem Beitrag zu.

Per E-Mail eingesandte Fotos müssen in JPG- oder TIF-Format gespeichert sein. Bei einer Auflösung von 72 dpi muß das Bild eine Mindestbreite von 500 mm haben.

Danke für die Mitarbeit.

## Unser Bildschirm

Das Ungarische Fernsehen sendet während der Zeit der Olympischen Spiele in Peking keine Minderheitenprogramme. Als Kompensation für die ausgefallenen zwei Sendungen können die Zuschauer am 19. Juli um 11 Uhr in mtv1 die Fernsehadaptation der Theateraufführung der Deutschen Bühne Ungarn „Willkommen im Cabaret!“ sehen. Wiederholung dieser Sendung am 4. August um 14.52 Uhr im Kanal m2.

Vor den Spielen bringt „Unser Bildschirm“ die letzte Ausgabe am 5. August zur gewohnten Uhrzeit, also am Dienstag um 12.55 Uhr im Programm mtv und am Donnerstag, am 7. August, um 10.30 Uhr im Programm m2.

Und hier eine besonders wichtige Information für die Zuschauer!!! Die Sendezeiten werden sich nach der „Sportpause“ ändern. „Unser Bildschirm“ meldet sich das erste Mal am 26. August wieder, ab dann aber jeden Dienstag um 16 Uhr im Programm mtv des Ungarischen Fernsehens.

## ÖLM-Kulturpreis 2009 ausgeschrieben

Die Österreichische Landsmannschaft in 1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18 a, vergibt auch 2009 wieder einen Preis für überdurchschnittliche Arbeiten auf kulturellem oder wissenschaftlichem Gebiet vorzugsweise an Altösterreicher deutscher Muttersprache im Betreuungsgebiet des Vereins, das heißt in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Donaumonarchie. Bewerbungen für den Kulturpreis 2009 werden erbeten bis 31. Dezember.

Die Vergabe erfolgt im Rahmen des Schulvereinstags im Mai 2009 in Wien.

Der Preis, um den sich Personen, die das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, bewerben können, ist mit 2.000 Euro dotiert. Bewerben sich Arbeitsgruppen, so wird der Preis gleichwertig aufgeteilt.

Die einlangenden Arbeiten dürfen nicht älter als zwei Jahre sein und vor Einreichung in keiner Druckschrift, keinem elektronischen Medium und auch nicht in Buchform veröffentlicht worden sein. Davon ausgenommen sind lediglich Arbeiten zum Abschluß eines Studiums.

Die Arbeiten werden von unabhängigen Fachleuten beurteilt und das erstgereichte Projekt prämiert. Die Einreichung kann auch anonym oder durch einen Mittelsmann bei der Österreichischen Landsmannschaft erfolgen. Anonyme Bewerbungen sind mit einem Kennwort zu versehen und mit einem entsprechend gekennzeichneten Briefumschlag zu übermitteln, der den Namen, die Adresse und einen Lebenslauf des Bewerbers enthält.

## Wallfahrt der Nationalitäten

Das St. Gerhardswerk lädt am 13. September (Samstag) um 11 Uhr zu einer „Wallfahrt der Nationalitäten zum Bründl“ (Szentkút) bei Tschowanka/Csobánka ein. Ab 10.30 Uhr gemeinsame Probe der Gesänge.

Im Sinne und in Nachfolge des vor 150 Jahren geborenen Stuhlweißenburger Bischofs Ottokár Prohászka, der hier 1925 in ungarischer, deutscher und slowakischer Sprache seine Predigt hielt, soll diesmal unter Einbeziehung der Roma ein mehrsprachiger Gottesdienst zum Fest Sieben-Schmerzen-Mariens mit anschließender Agape gefeiert werden. Organisator und Hauptzelebriant ist Pfr. Dr. Franz Szeifert (06/33/478-373, [szeifert@printer-net.hu](mailto:szeifert@printer-net.hu)).

Für die deutschsprachigen Interessenten sind im Anschluß in der Pfarrei von Tschowanka um ca. 14 Uhr eine Mahlzeit (einfaches warmes Gericht) bzw. um 15 Uhr ein Rundgespräch über die zukünftige deutschsprachige Pastoralität bei den Ungarndeutschen mit Gästen unterschiedlicher Altersgruppen und Hintergründe und um 17 Uhr in der Kirche eine Jugendvesper mit mehr neuen und weniger alten Klängen vorgesehen.

Organisator dieser beiden Programmpunkte ist Ákos Bitter

([akos\\_bitter@gmx.net](mailto:akos_bitter@gmx.net), 06/20/537-9818).

Für alle drei Programmpunkte sind Interessenten bzw. ihre Anregungen herzlich willkommen.

## IV. Tenkesalja-Festival

1. – 10. August

Ungarndeutsche Programme:

**1. August**

Willand/Villány – im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Wenn Freitag, dann Willand“

18.00 Uhr: Auftritt der Beremender Jugendblaskapelle

20.00 Uhr: Straßenball mit dem Wemender Sextett

**3. August**

Ratzpeter/Újpetre – Deutscher Tag

14.00 Uhr: Auftritt ungarndeutscher Kapellen, Chöre und Tanzgruppen

Weitere Programminformationen der Tourinform Harkány unter Tel: 72/479-624